

# Alte Drucke

## Gründliche Anweisung der edlen Schreib-Kunst

Müller, Johann Daniel Müller, Johann Daniel

Magdeburg, [ca. 1716]

VD18 11311592-001

Das dritte Buch. Vom Recht-Schreiben oder Orthographie.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-73591](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-73591)

Es wird den Anfahenden in diesem sehr befoderlich seyn, die Vorbildung Lit. S. Sintermahl daselbst alle Vorbuchstaben ganz einfältig mit blossen Hauptstrichen gemacht, und jeder Buchstab in eine dreyfache Vierung ist abgetheilet, waraus zu ersehen, wie weit ein jeder Hauptstrich, muß in die ganze oder sonderbahre Vierunge treten, und wie hoch oder niedrig, die Unter- und Oberbrüche, oder sonst die andern An- und Absätze müssen gezogen und angefügert werden.

Wobey dieses insonderheit zu mercken, daß man in der rechten Grund Art muß die Unterbrüche mit dem Hauptstriche ganz perpendicular oder recht auffsetzen, wie Lit. Q. N. 6. mit 1. und 4. gezeichnet, auch N. 7. mit 11. und 17. abgebildet, nicht anders verhält es sich, wann der Unterbruch dem Hauptstriche wird hinterwärts angefügert, wie daselbst mit 8. 12. 13. und 14. angedeutet, wobey ferner zu bemerken, daß allemahl die perpendicular oder auffstehende Lini, in den Unter oder Oberrunden, gleich in die Mitte fället, wie solches ebener massen zu ersehen an den Buchstaben c. e. g. z. und f.

Enlich so ist auch nicht uneben, wann in den Buchstaben b. d. f. u. w. und z. die letzten unter Anzüge gezogen werden an den Ort des Unterbruchs, wo derselbe beginnet etwas abzuweichen, oder sich zu schmalern, wie man solches siehet an den Buchstaben b. d. v. w. z. und ihrem letzten unter Anzüge.

Sonsten könte man auch die Vorbuchstaben der Grund Art, etwas länger und weiter machen, wie Lit. T. und Lit. U. vorgeschrieben, und ist man so eben und gewiß an die Vierung nicht verbunden, sonderlich da der Raum oder Platz und dessen Aufffüllung es also erfodert, da dann in der breiten Form Lit. U. esliche gute und kunstmäßige Nebenstriche oder andere Langrunde um und Durchzüge zur Aufffüllung vornohthen.

Und dieses ist noch weiter in den grossen Vorbuchstaben der Lauff Art wohl zu gebrauchen sintermahl so wohl die Vorbuchstaben, so mit der kleinen Feder werden vor die Brieffe und andere Schrifften gemachet, als auch andere grosse Vorbuchstaben, so mit groben oder breiten Feder geschriben, sich gar selten wollen in eine gerechte Vierung einschreycken lassen, wie solches Lit. X. und Y. zu erkennen.

## Caput XII.

### Von der Vorbuchstaben Maaßtheilung.

Was von diesem Stücke wehre sehr weitläufftig zu vermehren, solches kan ein fleissiger Schreib-Schüler auff den Vorschrift-Formen, Lit. Q. S. und Z. selbst betrachten und erkennen, insonderheit wird er Lit. Z. ersehen, daß die grundmäßige Höhe eines Tractur Vorbuchstaben, muß sechszeihen derselben Feder breite haben, was Kürger oder Länger ist, solches verstellet die Haupt- oder Grund Art. In andern Lauff Arten aber ist und bleibet eine fertige und wohlgeübte freye Faust ganz ungebunden, doch daß es rechten Grund habe.

## Das dritte Buch.

### Vom Recht-Schreiben oder Orthographie.

#### Caput I.

#### Von der Sylben Anfang/Endigung und Unterscheid.

##### Grund-Satz.

Eine Sylbe ist ein Theil eines Wortes, von einem oder eslichen Buchstaben, so auff einmahl ausgesprochen wird, und muß solche Buchstaben haben, die zu dessen eigentlicher Aussprache gehören, darin kein Buchstab zu viel oder wenig gefeger werde. Wobey vor eine allgemeine Folge zu beobachten, daß die kurze und deutlichste Aussprache die beste ist.

## Von Anfange der Sylben.

Daß eine Sylbe mit seinem rechten Buchstaben angefangen werde, so muß man merken auff die doppel Buchstaben, tt, ff, ß, dt, z, auff die gleichlautende Buchstaben (D, L.) (B, P.) (B, F.) E, K, und Z.

Diese gleichlautende Buchstaben müssen unterschieden werden, nach der Mundart, und nach der Wörter-Stamm.

Die Unterscheidung des (f) und (v) ist also zu erkennen, daß allzeit vor l, r und u muß ein f, und nicht ein v gebraucht werden, das f vor den Selblautern wird erkant aus der Wörter-Stamm.

Andere einfache Buchstaben seyn zum Anfang der Sylben leichtlich zu erkennen. Und ist nun ferner zu wissen, daß kein einlautiger Doppelbuchstab, als ff, ß, tt, ph, kan ein Wort oder Sylbe anfangen, worinnen sonst die jungen Schüler oft irren, als:

ffür, selbst, ttragen.

Zweylautige Doppelbuchstaben sp, pf, sch, können etzliche Teutsche Wörter anfangen, insonderheit ist pf im Hochteutschen sehr gebräuchlich.

spruch, spalt, schreib, schein, pfeil, pflug, pfund.

## Von der Sylben Endigung.

Die Endigung der Sylben muß man erkennen aus dem Stamm, und aus den gleichlautenden Doppelbuchstaben, oder aus der Abwandlung, nemlich, welcher der Endbuchstab seyn müste, wann das Wort solte abgeleitet oder in mehrer Zahl ausgesprochen werden.

Man schreibt und endiget recht, Geld, Held, Feld, bald, und nicht Gelt, Helt, Felt, balt. Dann es heißet Gelder, Helden, Felder, halde.

Man schreibt und endiget recht: Berg, Burg, Bauch, Brauch, und nicht Berch, Burch, Baug, Braug. Dann es heißet, Berge, Bürger, brauchen, Bauchs.

Also schreibt man: ging, fing, hing, danck, schlag, und nicht ginc, fmg, hinc, dang, schlah. Dann es heißet, gingen, fingen, hingen, danken, schlagen.

Man schreibt recht: Blut, gut, Zeit, fort, und nicht Blud, gud, Zeid, ford. Dann es heißet, blutes, gutes, zeiten, fürter.

Man schreibt und endiget recht: halb, treib, bleib, und nicht halp, bleip, treip. Dann es heißet, halbe, treiben, bleiben.

Man schreibt und endiget recht, krumm, stamm, und nicht krumb, stamb. Dann es heißet, krummes, stammes.

Man brauchet auch nimmer zu End eines ganzen Wortes ein klein (i) sondern ein y, als bey, sey, frey, wey.

Hiebey ist zu merken, daß etliche wenige Wörter seyn, die in der Ableitung, wegen der Gleichstimmigkeit des (a) und (ch) nicht so leicht zu unterscheiden, als ob man schreibe, Vorzug, oder Vorzuch, denn es heißet zwar gezogen, und nicht gezothen, aber man schreibt auch ziehen, und nicht ziegen. Derowegen so muß die Unterscheidung des (a) und (ch) durch die Abwandlung unterschieden werden, als brauch, rauch, freig, heist freigen, flieg, heist fliegen, genug, gemügen.

Daß auch kein Buchstab in der Sylbe, zu viel oder zu wenig gesetzt werde, dazu gehören sonderbahre sehr fleißige An- und Aufmerkungen.

Es ist auch zu viel, wann man zwa (ch) bey einander sezet, als sichher, zwischen, brauchchen, dann (chen) ist kein Endigungs-Wort, so kan auch (ch) kein Teutsch Wort oder Sylbe anfangen, besondern wann eine Sylbe das (sch) schliesset, so ist dessen Endigungs-Wort (en) sonst würde unsere edle Teutsche Sprache den Ausländern noch so rauch oder hart vorkommen.

## Von der Sylben Abbrechung.

Wegen der Sylben Unterscheid und Abbrechung ist zweyerley Meynung. Die alte Meynung ist, daß die Sylben sollen abgebrochen oder unterschieden werden, nach der gemeinen Aussprache, als: Bleiben, brin-gen, tra-gen, hal-ber, ver-tra-gen, hin-trei-ben, un-ter-le-gen, welche Abbrechung der wohlfließenden Aufrede sehr bequemt, und bey der Jugend am leichtesten zu lehren ist. Die neueste Meynung ist, daß man solle die Sylben

ben abbrechen und unterscheiden, nach den Vor-Stamm und Endigungs-Wörtern, als: Bleib-en, bringe, trag-est, länger, Ver-derb-ung, er-lösch-et, ge-bräuch-liche, mein-e.

Diese neueste Meynung ist bey etliche 70. Jahren erst wieder vorbracht, wiewohl sie sonst schon vor mehr als 150. Jahren auch von dem hochgelahrten Heinrich von Eppenzdorff, in der Vertauschung des Plutarchi gebraucht worden, so aber noch zur Zeit von den wenigsten angenommen wird, indem die alte Meynung genauer mit der Aussprache übereinkommt.

Wann ein Wort zu End einer Kiege nothwendig abgebrochen werden muß, so bricht man dasselbe ab zwischen zweyen Sylben, und machet daselbst zwey Strichlein, welche andeuten, daß solch Wort getheilet, und das auff der nächsten Kiege erst folgende noch dazu gehörig ist.

### Etliche Anmerkungen aus voriger Erklärung.

**D**ie jungen Schüler und unerfahren der Schreib-Kunst, irren vornehmlich in folgenden Stücken:

Erstlich, daß sie (h) und (l) auch (f) und (u) nicht recht wissen zu unterscheiden.

Zum andern, daß sie den (c) oft mißbrauchen.

Drittens, wie der Brauch, das (u) und (w) zu Ende einer Sylben zu unterscheiden.

Zum vierdten, wie das (h) in der Endigung zu brauchen und zu meiden.

Zum fünften, von dem Brauch und Mißbrauch des (h.)

Zum sechsten, von dem Unterscheid des (h) und (g.)

Zum siebenden, wann ein (sch) muß gebraucht werden.

Zum achten, in der Fügung des (i) und (e.)

Vom ersten ist gemeldet und hie zu merken, daß zu Anfang eines Worts, der D. und L. wohl zu unterscheiden, aber zu Ende eines Worts oder Sylbe, muß man auff die Abwandlung sehen, da sich dann findet, daß man schreibt, Blut, Gut, Held, Geld, Feld, weil es heißet, Blutes, Gutes, Helden, Gelder, Felder. Und nicht Blutdes, Gudes, Helten, Gelter, Felter.

Vom Unterscheid der F. und B. ist gemeldet, und zu merken, daß zu Anfang eines Worts oder Sylbe, vor die Vor-Wörter: ver, viel, voll, von, allezeit ein geschlossenes B. und vor andere Wörter, insonderheit wann ein L. oder R. folget, ein F. gebraucht werden muß: als: vorbringen, vertreten, vielmahl, vornehmen, fangen, fragen, fleiß, frölich, fliegen, feiß, feil, finden, fider, fuder, fodern, Fürst.

Das Renn-Wort Volk, könnte auch wohl mit F. geschrieben werden, daß aber Vater, Better, voll, wird mit dem B. geschrieben, ist mehr gewöhnlich als nothwendig.

Zum andern ist von dem C. zu merken, daß es kein Teutsch Wort ansah noch ende, sondern weil der C. zum Anfang zweylautig, muß an dessen statt ein K. oder S. gebraucht werden, als:

Klage, Krafft, Kunst, Kleid.

Kitlich, Zeichen, Zorn, ziehen.

Im endigen aber, folget allemahl ein (ch) oder (ck) als: dick, sich, blick, dick.

Drittens ist von dem U und W zu merken, daß das (U) zwar besser als das (W) eine Sylbe endet, weil aber das (U) zu Ende eines Worts sehr unachtsam, so könnte daselbst ein (W) gebraucht, und also geschrieben werden:

Uraw, baw, traw, u.

Welches im Wort: Frauen, bauen, trauen, zu schreiben.

Zum vierdten ist von dem B. zu merken, daß wann der W. einem Selblauter folget, und eine Sylbe schließet, so kan demselben kein B. angefüget werden, als umb, tumb, samb. Welches vornehmlich zu beobachten mitten im Wort:

umbbringen, samblich, tumblich, (fremdd.)

Zu End eines Worts aber könnte das (h) sonderlich in dem Wort (un) etlicher maffen gelitten, und also geschrieben werden: umb, samb, tumb.

Weil sonst in beyden Buchstaben (U) und (W) eitel kleine Pünctlein seyn, und leicht könnten verändert werden, dahero man auch nicht das kleine (u) sondern das (h) zu End eines Worts gebraucht.

Zum fünften ist von dem Brauch des (h) wohl zu merken, daß wo das (h) in einer Sylben

ben einem Selblauter folget, so machet er den Laut höher, aber man muß dabey auff des Wortes Stamm, und auff die eigentliche Aussprache achten, als:

Vahr, sehr, zähl, thor. Und nicht: Bar, ser, zil, tor.

Zum sechsten, ist von dem Unterscheid des (ch) und (ß) wohl zu merken, daß bey der Endigung eines Wortes, solche gemeinlich müssen unterschieden werden, nach der Worter Stamm und Abwandlung:

Bach, Sach, Pech, sich, solch, such, gütig, lustig, fleißig, niedrig.

Hie ist zu wissen, daß die beyden Endigungen, (lich) und (ig) nach dem Stamm-Wortern zu unterscheiden.

Zum siebenden ist zu merken, von dem Brauch des (sch) wann dem (s) alsbald dieselbe Buchstaben, l, m, n, r, w, folgen, so muß nothwendig ein (sch) gebraucht werden, als: schlagen, schmeißen, schneiden, schreiben, schwiken.

Die Folge der Selblauter gehet vor sich, als:

schaden, scherzen, schiffen, schoß, schuz.

Zum achten ist nicht undienlich zu merken, von der Zusammenfügung des (ie) daß sie offermahls ohne Noth werden gebraucht. Aber in den Vor-Wörtern, Sie, die, hie, wie, muß das (ie) nothwendig seyn, weil der Buchstab (i) in der Endigung gar zu klein, auch bald zu ändern wäre, als, Ei, Di, wäre leicht zu ändern in sich, Diß.

## Caput II. Von der Schriftscheidung.

Gleich wie ein jedes Wort, entweder Ein, Zwo, Drey oder mehr Enlben, eine Enlbe auch ein oder esliche Buchstaben hat, also hat eine jede Schrift, esliche unterschiedliche Glieder oder Theile, welche alle sammt aneinander hengen, und zu dem vollkommenen Verstande der schriftlichen Meynung dienen.

Alle solche Schrift-Glieder werden unterschieden durch nachfolgende acht Merkzeichen, Als:

Comma, oder Beystrichlein (,)	Fragezeichen ( ? )
Semicolon, oder Strichpunct (;)	Mittelsrich ( )
Punct (.)	Verwunderungs-Zeichen (!)
Colon, oder Doppelpunct (:)	Einschluß ( )

Das Beystrichlein unterscheidet die Wörter, so nicht eines Verstandes. Strichpunct begreiffet einen Theil des ganzen Verstandes. Der Punct schließt einen ganzen Verstand. Doppelpunct weist, was man sonderlich erzehlen und andeuten will. Fragezeichen sehet zu End einer Frage, als: Hat sichs nicht also befunden? Zwischenstrich wird alsdenn gemacht, wann zu End einer Riege ein Wort muß abgebrochen und getheilet werden, wie auch, wann unterschiedliche Wörter an einander kommen, welche einerley Endung haben, als: Den Schreib- und Bothen-Tag beobachten. Verwunderungs-Zeichen wird gemacht, nach dem man eine Verwunderung hat gesehet, o du hast das gethan! Einschluß begreiffet dasjenige, das nicht eigentlich in die Rede, jedoch zu derselben Verstand gehört, als: Ich will morgen (mit Gottes Hülffe) zu euch kommen. Er hat es (leider) empfunden.

## Caput III.

### Von der Eigenschafft und Zubehör eines Brieffes.

Ein Brieff ist ein Sendeschreiben, worinnen schriftlich verfasst dasjenige, was einer dem andern, an abgelegenen Ort gerne will zu wissen machen, oder da sonst gegenwertig, um mehrer Versicherung willen, etwas schriftlich verfasst, und übergeben wird. Ist also gleichsam des abwesenden Rede, und die wesentliche Bezeugung des eigentlichen Willens; Wann einer dem andern etwas will durch Schreiben eröffnen und anzeigen, oder sonst auch bitten, suchen und begehren, so wird eine solche Zuschrift, gemeinlich ein Brieff oder Sendes-Schreiben genant. Wo aber etwas wird in Schriften verfasst, worüber

worüber man sich untereinander verwilliget, verpflichtet und verbindet, so werden solche Schriften insgemein nicht Sendte-Schreiben, sondern offene Contracte, Verträge, Verschreibungen und Testimonia genennet; Und derselben seyn vielerley Arten, als vielerley Handlungen und Verträge unter den Leuten können vorgenommen werden.

Die rechte Eigenschafft eines Sendte-Schreibens, oder offenen Vertrages ist, daß man darinn verfaße und beschreibe dasjenige, was man einem andern will zu wissen thun, oder was man in den Verträgen eigentlich verabscheidet und verwilliget.

Derwegen so muß ein Brieff, oder auch ein Contract nicht anders geschrieben, abgefaßt und gestellt werden, als es die mündliche Rede und Ehrerbietung, und der Sachen Nothdurfft und Abscheid erfordert. Welches zwar im Schreiben desto besser geschehen kan, aber auch sehr vorsichtig und wohlbedachtlich verrichtet werden muß, in betracht, daß die Schrift mehr vor eine eigentliche und erweisliche Bildung des Menschen Willens, als vor eine wandelbahre und unbehaltliche Rede gehalten werden kan. Woraus abzunehmen, daß zu solcher Eigenschafft eines Brieffes auch gehöre eine solche Eigenschafft des Schreibes, der weniger in Schriften, als mit Worten, sich lasse von der Unbedachtsamkeit übermeistern, damit er nicht dasjenige von sich schreibe, und im vermeynten Vertrauen, oder unzeitigen Eifer und Begehren, etwas durch die Feder eröffne, welches ihn hernach zu großem Schaden und Nachtheil könne gereichen.

Darzu gehöret erstlich, die Erfindung der Sache, warum, und was man schreiben will.

Zum andern die Ordnung, nehmlich den Brieff fein ordentlich zu fassen, und nach Gelegenheit der Sache und Person wohl einzurichten.

Zum dritten, ein deutlicher und verständlicher Brauch der Wörter und des gangen Inhalts oder Meinung.

So jemand will oder soll einen Brieff schreiben, so muß er dessen Ursache und Erfindung haben; Und solche ist entweder Erzählend oder Fragend, Bittend oder Gebietend, Rachtend oder Ermahnend, Warnend, oder Straffend, Lehrend oder Lernend, Lobend oder Scheltend. Wann dieser Stücke keines vorhanden, so ist die Sache nur Grüßend, oder Wünschend, oder sonst eine Erbiet- und Erfindung seines und jenes Zustandes.

Eine Erzählung muß recht ordentlich geschehen, nach Beschaffenheit der Sache, daß man nicht das erste zuletzt, und das letzte zuerst setze. Im Bitten oder suppliciren muß man Standes-Erweisung, und der Sachen Nothdurfft nach, fein höflich, bittlich und erheßlich schreiben. Im Rachten und Ermahnen muß man solche Vorsichtigkeit gebrauchen, und vorher so wohl überlegen, ob auch die Sache künfftig könnte anders und widrig ausfallen, oder einem und dem andern zuwider sey, daß daraus ein Verdruß, Haß und Schaden könnte entstehen. Im Loben oder Schelten ist zu beobachten, daß man nicht über die Schur schreite, und etwa durch viel Loben oder Schelten eine Heuchelei oder Rathgier und schmäheliches Gemüthe eröffne.

Im Grüßen oder Wünschen kan man zwar nicht bald zu viel oder jemand Verdruß thun, alleine es kan dennoch ein Vernünftiger leicht vermercken, ob der Gruß oder Wunsch und die Ehrerbietung recht von Herzen gehe, wie solches billig seyn solte. Und ob man zwar vermeynet, daß die jezige Welt mit ihrem Wit und angefasseter Höflichkeit, sey sehr weit kommen, und der Alten Einfalt sehr hoch verbessert habe; so ist dennoch auch nicht zu verneinen, daß die alte Einfalt und aufrichtige Herzens-Erklärung vor Gott, und bey vernünftigen und weisen Leuten den Vorzug behalte, sintermahls die jetzt gemeine Complimentir-Art, wenig Vertrauen und Krafft hat, auch manchem sehr ergebenere Complimenten schlechten Ruhm verursacht, Complimentiren heißt erfüllen, oder so es vor ein Compositum gehalten, und also getheilet wird, Complimentiren, könnte es auch seine richtige Deutung haben; Dann was ist doch oftmals das Complimentiren anders, als die ledige Herzens-Meynung mit bloßen Wind zu erfüllen?

Die Ordnung oder ordentliche Stellung eines Brieffes betreffend, so hat ein vollkommener Brieff vornehmlich sechs Stücke:

1. Saluatio, der Gruß samt den Ehren-Titeln und Ehrerbietung.
2. Exordium, der Eingang, oder die Vorbereitung.
3. Narratio, die Erzählung der Sache oder der rechte Inhalt der Schrift.

4. Confirmatio, die Befestigung und Erheblichkeit.
5. Petitio, die Bitte, oder das Ansuchen und Begehren.
6. Conclusio, der Beschluß und Abschied neben dem Wunsch und Erbieten.

Darauff folget dann die Subscriptio oder Unterschrift des Orts, der Zeit, und des Schreibers Namen; Und die Superscriptio oder Überschrift, an wen der Brieff soll gelangen, mit Beyfügung des Chrentituls und Orts.

Es ist gebäulich, und eine feine Höflichkeit, daß allemahl der vornehmsten Person Titul und Ehren-Wörter werden voran gesetzt, Als in nachfolgendem Brieffe an eine geringere Person.

Salutatio.

**M**inen freundlichen Gruss und willige Dienste zuvor, Ehrbar und Wohlgeachter, günstiger und guter Freund.

Exordium. Dieweiles billig ist, und die Erbarkeit erfordert, seinem Versprechen nach zukommen, bevorab in Sachen, die zu Gottes Ehre und des Nehesten Wohlfahrt gereichen, so habe ich nicht unterlassen können, euch mit wenigem zu berichten, dasjenige, wovon wir vorher mündlich mit einander geredet.

Narratio. Mir ist glaubwürdig berichtet, daß bey dem Junkern von N. jeko ein Stipendium oder Hülffgabe zu behuff studirender Jugend erlediget, worin noch keiner wieder angehalten oder jemand Versprechung geschehen, welches eurem Sohn zu seinem studiren eine grosse Hülffe und Forderung seyn könnte.

Confirmatio. Weil dann Gott der Herr oftmahls fromme Herzen, auch fremder Leute Gemüter, also weiß zulenden, daß vermittelt eigener Injuchung und anderer Leute Vorbitte, dasjenige zu erhalten, worauff man sonst selbst nicht gedacht, oder sich einige Hoffnung machen können;

Petitio. So werdet ihr hierunter mein gutes Wohlnehmen und Suchen im besten vermercken, die Sache nach Angelegenheit bald und fleißig befördern, und des lieben Gottes Gnade zu erwünschsten Aufgange erwarten.

Conclusio. Habe dieses zu eurem und eures Sohns besten unvermeldet nicht lassen wollen, und endfehle euch hiemit in Gottes gnädigen Schutz.

Euer Freundwilliger

N. N.

### Antwort des geringern Standes.

Salutatio.

**E**hrenvester, Vorachtbar und Wohlgelahrter, insonderst vielgünstiger Herr und geehrter Freund, dem Herrn ist die Vorerbietung meiner stets willigen und äusserst vermöglichen Dienste.

Exordium. Des Herrn bekandten Nachruhm, daß er nehmlich aus Christlichem Herzen und Gemüthe, gerne anderer Leute Heil und Wohlfahrt nach Verträgen besodert, habe ich schon viel Jahre her selbst erfahren, und ist dessen eine fernere rühmliche Befestigung dasjenige, was der Herr wegen des erledigten Stipendii vermeldet.

Narratio. Nun ist mir solcher Vorschlag von Herzen lieb, habe auch deswegen sofort einliegende Schreiben an Ihre Gestr. den Junkern zu N. abfassen lassen, auch um mehrerer Befödderung willen, noch eine bewegliche Vorschrift von unserm Herrn Bürgermeister, als welcher Ihr. Gestr. bekandte, ausgewircket, daß ich mir fast selbst eine gute Hoffnung mache, darin etwas zu erlangen. Alleine wird es noch darben ermangeln an einem guten Beförderer, der die Schreiben füglich anbringe, und zum besten recommendire.

Confirmatio. Weil dann der Herr hierin schon so viel Nachricht, und auch des Junkern gute Kundschafft hat, daß ich es dafür halte, die weitere Befödderung durch niemand besser verrichtet und erlanget werden mag.

Petitio. So gelanget an den Herrn meine ganz dienstliche und hochfleißige Bitte, er wolle ferner ein Werk der Christlichen Liebe und Wohlthat mir und meinem Sohn hiesin erweisen, die Mithewaltung großgünstig übernehmen, und beykommende Brieffe Ihr. Gestr. von N. bester massen recommendiren.

Con-

**Conclusio.** Solches bey dem Herrn zu erlangen, habe ich eine dienßliche Zuversicht, und bin des schuldigen Erbietens, dem Herrn und den lieben Feinigen hinwiderum Zeit meines Lebens, nebst den Meinigen, alle vernünftliche Dienste zuerweisen.

**D**ass man auch den Verstand und Inhalt eines Briefes mit eigentlichen und verständlichen Worten und Meynungen schreiben möge, die der Sachen Inhalt gemäß, solches ist ein nothwendiges Stück, dann eben darum wird ein Brief geschrieben, daß man daraus des Schreibers Sinn und Meynung wohl vernehmen möge. Derowegen so ist es nicht so gar löblich, wann man ohne Noth und Verstand grossen Umschweiff machet, und die Schrifft mit eiteln Complimenten und erlehnten ausländischen Wörtern spicket und fücker, weniger wann man seine Wort und Meynung gleichsam auff Schrauben setzet, daß kein richtiger, einfältiger, sicherer und zuverlässiger Verstand daraus zu erlangen; Welcher Kunst sich sonst die Heidnischen Oracula und deren Folgere zu gebrauchen pflegen. Gelehrte Leute müssen gelehrte, einfältige Leute müssen einfältige Briefe schreiben, doch daß allemahl darinn der volle Verstand und die eigentliche Meynung begriffen sey. Solch wohl und zierlich schreiben eines Briefes erfordert grosse Wissenschaft, vielfältige Übung, und ein vernünftiges Erkänntniß. Die Wissenschaft kömmt aus der Sprach- und Redekunst, die Übung aus vielen lesen und abschreiben gelehrter Leute Schrifften, und die vernünftige Erkänntniß ist eine besondere Gabe Gottes in der Natur. Mancher hat die Wissenschaft, und ihm fehlet die Übung, hergegen hat mancher die Übung, und ihm fehlet die Wissenschaft; Darum seyn alle Schreiber nicht gleich, und ist die Vollkommenheit bey den wenigsten, welche dahero desto werther zu halten.

### Von vollkommener Säkung eines gemeinen Briefes.

**D**ahero ist berichtet, daß ein ganzer Brief drey Hauptstücke, und sechs unterschiedliche Theile habe.

Was die drey Hauptstücke anlanget, solche bleiben immer in jeden Brief.

Die sechs unterschiedliche Theile aber seynd nicht allemahl und in jeden Brief vorhanden.

Gieben ist ferner zu wissen, daß in alle wege die höhere Person oder dero Titul und Ehren Wörter, der geringen Person oder derer Nennung muß vorgesetzet werden. Wie im folgenden Schreiben zu unterscheiden.

### Eine volle Brieffsäkung.

Salutatio.

**G**hrvestor Großachtbar und Wohlgelehrter, Großgünstiger lieber Herr Vetter. Demselben ist mein freundlich Gruss und Dienstverbietung; sammt Wünschung alles Guten zuvor.

**Exordium.** Nachdem ich allemahl gespühret, daß dem Herrn Vetteren, aus gutem freundlichen Gemüth, meine Wohlfahrt so lieb, als seine eigene ist. So habe ich nicht unterlassen können, Ihn meinen izigen Zustand und hohe Angelegenheit in Schrifften zu entdecken, und dessen guten Rath darüber mit verlangen zu vernehmen:

**Narratio.** Es ist gestriges Tages in bewusster Streitsache mit N. N. ein Bescheid ertheilet, Krafft dessen ich das gekauffte Landgut innerhalb 14. Tagen, entweder wieder abtreten, oder Klägern seine daran habende Forderung erlegen und bezahlen solte, woben ich dann vertraulich gewarnet, mich darinn wohl für zusehen, und nicht widrig zu bezeigen.

**Confirmatio.** Weil mir nun an dieser Sach sehr viel gelegen, und ich mich gleich darin um ein grosses versehen könte.

**Petitio.** So gelanget an den Herrn Vetteren meine dienstfleisige Bitte, er wolle sich so viel bemühen, und mir seinen getreuen guten Rath, was in diesem Fall zu thun und zu lassen, großgünstig ertheilen.

Conclusio. Dessen getröste ich mich mit erbieien solches umb den Herrn Vetter nach allem vermögen zu verschulden. Göttlicher gnädigen Beschirmung uns allerwärts fernere treulich empfehlend.

Superscriptio.

Dem Ehrabthen Groß-Achsbarn und Wohlgelehrten Herrn N. N. vornehmen Bürger in N. Meinem großgünstigen Hn. Vettere und geehrten Freunde.

Des Herrn Vetteren

Dienstwilliger

N. N.

Ein Brieff ohne Exordium und Confirmatio.

Salutatio.

G. Hrnveste, Groß-Achsbarn und Wohlgelehrter, Großgünstiger Herr Amtmann.

Narratio. Dem Herrn Amtmann habe hiemit unumgänglich flagen zu berichten, daß Jürger N. zu N. mir, vermöge henliegender richtiger Rechnung und seiner eigenen Bekantnis schuldig ist, Zwölf Gulden, welche er nächst verwichenen Michaelis gewis zu bezahlen versprochen, aber bis dato sich damit noch nicht eingestellt, ungeachtet ich ihm gemüßsam eröffnet, daß ich solche Gelder selber hoch von nöthen habe.

Petio. Gelanget derowegen an den Herrn Amtmann meine hochfleißige Bitte, er wolle tragenden Amts halber diesem meinem Schuldener ernstlich anbefehlen, daß er solch schon längst betragte Schuld, ohne fernern Aufschalt bezahlen und einbringen müßte.

Conclusio. Dessen zu dem Herrn Amtmann sich mich gänzlich verseye, und bin erböthig, neben der Amts-Gebühr, solches mit allen Dank zu erkennen. Womit in göttlichen gnädigen Schutz treulich empfohlen. Und eine großgünstige Antwort bittend.

Des Herrn Amtmanns Dienstwilliger

N. N.

Schreiben an eine Frau.

G. Hrnund Tugendreiche, Ehrengünstige geedte Frau; Derofelben gebe hiemit zu vernehmen, daß ich gestriges Tages ein Schreiben empfangen von Coppenhagen, worinnen ein kleines Brieflein an sie haltend verschlossen gewesen, und ich ersucht worden, dasselbige bey nächster Post zu übersenden.

Weil ich dann solchem Suchen gerne willfahre, auch sonst meine Schuldigkeit erachte, der Frauen alle mögliche angenehme Ehrendienste zu erweisen.

So habe ich selbiges Schreiben in diesem meinem Umschlag verwahret, der Frauen zu fertigen wollen, hoffe sie werde es mit Liebe empfangen, und da sie vonnöthen hat, darauf zu antworten, wolle sie mir solches nur wieder zuzenden, und sich aller fleißigen Abfertigung versichern.

Könnte derofelben ich ferner einige angenehme Ehrendienste erweisen, soll sie mich dazu stets willig und bereit finden.

Womit die Frau in den gnädigen Schutz des Allerhöchsten getreulich empfehlend.

Der Frauen Antwort.

G. Hrnveste und Vornehmer, Ehrengünstiger Herr und werther Freund.

Das in meinem Umschlag mir zugefertigte Schreiben habe ich wohl erhalten, bedanke mich höchlich vor gehabte Mühe, und Ehrengünstiges Erbieien, möchte wünschen die Gelegenheit, solches an den Herrn Ehrenfreundlich zu beschulden. Und weil ich dieses Orts aus Mangel Ordinari Post, kein ander Mittel gehabt, habe ich nothwendig mich des Herrn Ehrengünstigen Erbieien annehmen, und diese benöthigte Antwort, dessen günstigen Beförderung auffürden wollen, was die Voten-Gebühr davon ist, wird der Herr N. zu Coppenhagen gerne erstatten. Womit Ehrenfreundlich gegrüß, und Gottes gnädigen Schutz treulich empfehlend.

Sie hätten folgen sollen die igtgebräuchlichen Titel allerhand Standes Persohnen, welche aber aus Ursachen seyn zu legt gesehet, es ist ihiger Zeit fast schwer, einen jeglichen nach

nach der Würde oder Gebrauch zu Tituliren, sonderlich in dem mittlern Stande, da es allerhand Aemter und Bedienungen giebt, ob auch wohl die Titel solten warhafftige Anzeigen der Stände, Aemter, Würden und Geschicklichkeiten seyn, so werden doch iziger Zeit von vielen niedrigen Standes, die Titel ohne billigen Unterschied gebraucht, und dem vormahls leichten Gelde gleich gesteigert, insonderheit werden die Titel, Wohl- Ehrnwert, Groß- Achtbar, Edel und Gestrang, gar wolfeil bey den Landstreichern, wann sie etwas suchen oder betteln, so tituliren sie die gemeinen Bürger alsbald Best und Gestrang, damit sie desto mehr mögen erlangen, das sind warlich rechte Bettel Titel, deren sich ein Verständiger nicht anzunehmen; unter dem übermäßigen Titel geben oder nehmen steckt eine Thorheit, sie sey auff was Seiten sie wolle, solte man menschliche Würde und Geschicklichkeit, wie das Gold probieren, so würden viel Titel zu Schlacken werden, und im Rauch aufgehen.

## **Folgen vier und zwanzig Lehr-Schreiben.**

### **Brüderliches Schreiben.**

**A**llerliebster Bruder, anßer Zweifel wirstu nach deiner Brüderlichen Zuneigung leichtlich ermessen, was mich so innig reizet, die stets erwünschende gute Zeitung deines Wohl- ergehens so sehnlich zu begehren; Warlich liebster Bruder keine rechte Liebe ist ohne herzliche Gegenliebe zu erkennen noch im völligen Wesen zu erhalten, ich erachte daß dein lang- sames anhero Schreiben keine Anzeige geringerer Zuneigung, sondern die eine gefällige Lust sey, mich in solcher Begierde zu erkennen.

So unterlasse doch nicht, nur mit wenig Zeilen zu berichten, wie es um dich igo' be- wand, damit ich auch egl'che Tage Ruhe habe, meiner Geschäfte erfreulich abzuwarten, hieran wirstu mich als deinen liebsten Bruder sonderlich vergnügen, und dasselbe weit mehr und besser, inder sonst einiges andere, die innere Begierde: unserer Seelen ersättigen und erfreuen mag; Schließlich wisse mich sammt der Meinigen Güt- ten lob bey guter Gesun- dheit und erträglichen Wohlstande, und daß ich von ganzer Seelen verbleibe

Meines allerliebsten Bruders allererfreust.

### **Brüderliche Antwort.**

**B**rüderliche und völlige Liebe, kan in keiner unbeständigen Begierde geheget noch von einziger fremden Widerwertigkeit verleset werden; Darum liebster Bruder, weil du gnugsam meiner ganz beständigen und Brüderlichen Gegenliebe versichert, so wirstu dich weder mein zu langsames Zuschreiben, noch einiges andere zugegen und verbrießlich seyn lassen, zwar ich muß gestehen, daß du schier errathen, wie ich ein besonders Vergnügen an deiner flammenden Zuneigung und Brüderliebe habe, aber darum solte mir gleichwohl vor- Herzen leid seyn dir mit vorzüglichem Verzuge einige Betrübniß zu machen, du wirst mir hierin zugetrauen, daß es zum offtern, an der Zeit oder Vortschafft ermangelt, Unter- dessen aber (wie ich schon vor diesem gemeldet) so soll auff jede Veränderung meines Zustan- des dir nichts verhalten, in zwischen auch keine gute Gelegenheit versummet werden, dich mit meinen Gemüths- Augen zu erblicken, und mit dir durch die edle Schreib- Feder zu reden; Deine zu Endgesetzte Freudenworte habe ich im Anfang deines Briefses gesucht, wisse hingegen mich wie dich, und daß ich verbleibe

Dein allerliebster Bruder.

### **An einen Brüderlichen Freund.**

**C**ato und Cicero haben nach ihren vortrefflichen Gaben genugsam, so wohl mit Wer- ten als mit Worten erwiesen, worinnen die rechte Probe wahrer Liebe und Freunds- chaft bestehe, aber es kan auch ein Einfältiger aus dem Brunn rechter Treue wohl erschöpfen, was die schöne Frucht und Verbindlichkeit mag bey grosser Dürre genugsam erquickend, ich getröste mich nicht vieler und bloßer Wort, damit die Redener gezieret, befondern mei- nes liebsten Herrn Bruders vertraulichsten Zuneigung, welche Liebes- Kraft uns beyder- seits, bey jüngster Gegenwart gleichsam verstummet, bis wir, nach der erst größesten Herz- Bewegung, vermüglich worden, uns ferner mit Worten zu erklären. Dieweil dann dazu

Wahl mein Herr Bruder mir gleichsam abgenöthiget, ihme die Aufrichtung meiner allda habenden Geschäfte aufzubürden, so bitte ich besondmendes also zu empfangen, und sich aller möglichen Gegendienst zu versichern, ich werde nimmer ablassen mich so zu erweisen, daß der Herr Bruder befinde, wie ich bin alle wege

Meines hochgeehrten Herrn Bruders

D. W.

### Brüderlichen Freunds Antwort.

**D**ie unfehlbaren Kennzeichen recht getreuer Zuneigung und Freundschaft, erweisen sich aus dem einmüthigen Willen und Belieben unsers Begehrens, so daß der verbundenen Gemüther vornehmstes trachten und sinnen ist, wie sie einander mögen ganz gefällige Liebe und getreue Gutthat erweisen.

Wann ich nun meines Herrn Bruders stetes Bezeigen, und seine mir vielfältig erwiesene getreue Freundschaft betrachte, so habe ich mich nicht allein an ihm einen Herz getreuen und ganz zu verlässigen Freund zu versichern, sondern befinde mich auch hingegen, zu gleichmäßiger Liebe und Treue ganz ergeben, und ist mir dabei ganz leid, daß ich so wenig Vermögen, als erwünschte Gelegenheit habe, dem Herrn Bruder meinen schuldigen und sehr geneigten Willen zu erweisen, diß einige erkreuet mich jetzt, daß mein Herr Bruder mir die angenehme Ehre, einer so geringen Aufrichtung seiner hiesigen Geschäfte erwiesen, welches Gott lob glücklich verrichtet, ich bitte mir ferner solche angenehme Ehre zu gönnen damit ich möge erweisen, wie gerne ich bin

Meines geehrten Bruders

D. W.

### Verweis Schreiben.

**G**lück und euer ungetreues Bezeigen, (verhoffter Freund) muß ich billig beklagen, nach dem ich wider alles vermuthen nicht nur gehöret die Bitterkeit eurer wider mich geführten Rede, sondern auch selbst gesehen eure Brieffe, die mit dergleichen verbrießlichen Worten übermäßig angefüllt; Ob aber solches einer Ehreliebenden Person, oder einem verständigen Manne, viel weniger einem so oft anerbotenen und hochbelobten Freunde rühmlich ansehe, gebe ich euch selbst, und daneben auch anderen, so es hören, wissen und vernemen, unparteylich zu erkennen, es ist mir wohl zu verweisen, daß ich euch so leicht und viel geglaubet; Nachdem mir gutermassen bewußt, wie schwerlich dem übrigen Erbieten und leichtfertigen Betheuren sey zu vertrauen, und daß es weit besser sey, einen einzigen getreuen wohl probirten Freund zu haben, als sich einer grossen Menge unbeständiger Leute zu vertrauen, darum so fahret nach eurem belieben, und behaltet vor euch die Ehre aller eurer unverantwortlichen Rede und Schrift

Welcher widerpricht

N. N.

### Antwort auff das Verweis Schreiben.

**I**nnemüthig und getrost kan ein unschuldiges Gewissen die angedrungenen Anflagen böshafter Leute vertragen, sintemahl solche Beschwerde nur unsere äußerliche Sinne und nicht das innerliche Gewissen berühren; Warum bemühet ihr euch dann so sehr, mein wider euch freyes Gewissen, mit eurem heimlichen Aufbürden zu belästigen, und bedensket dabei nicht einmahl, daß eine Laster-Zunge gewiß ein Werkzeug des bösen ist.

Ob ihr euch auch möget getrösten daß ein jeder aufrichtiger Mensch mehr Meider und Verfolger als getreue wohlgeneigte Freunde habe, so sollet ihr doch dabei auch dieses wissen, daß eines einzigen ehelichen Mannes wahrhaftes Lob, viel besser und würdiger sey als die falsche Verchmähung anderer tausend Laster-Mäuler; Darum so naget euch fort hin nur selbst mit eurem böshafften Vorsatz, und machet es so: Daß ich nicht noch grössere Ursach finde, mich gegen euch etwas schärffer zu verantworten, und euer hoffärtiges neidisches und ungetreues Gemüth gar zu entdecken

Ich bleibe wohl vor euch

N. N.

Woh

## Von Faulenzen.

Gleichwie man gemeinlich eines andern Mängel und Fehler viel eher als seine eigene Gebrechen und Ubelthaten ersehen kan und bestraffen will, also lässet sich auch ein Vernünftiger ganz nicht verdrissen, wann ihm ein Freund seine Fehler wohlmeyentlich erinnet, ich sage eigene Fehle und nicht angebohrne Gebrechen, dann dieselbe seyn nicht nach Willen und Gefallen zu verbessern, nun ist es lieber Better euer angennemmer und nicht natürlicher Fehler, daß ihr die besten Frühstunden zum Studiren, ohne Leibes Schwachheit darnieder lieget, und lieber die kleinen Gans-Federn unter dem Rücken, als dero grossen Posen in der Hand habet, ihr werdet nicht bedenken, daß eine müßige Jugend ein dürftiges Alter bringe, oder verlasset ihr euch auff das was ihr selbst nicht erworben, und dahero selten lange beständig bleibet, ich als euer Verwandter muß euch das treulich widerrathen, damit euer Verderb mir nicht so betrübt, als euch hochschädlich sey, werdet ihr diesen Fehler wie ich hoffe verbessern, so ist es euer so grosser Nutz als meine Freude woben ich als dann verharre

Euer Freundwilliger

## Wegen Ungehorsam.

Hoch ist zu beklagen, daß durch den Ungehorsam alle Sünde und dero Straffe in die Welt kommen, darum solte sich billig ein vernünftiger Mensch von Jugend auff vor den Ungehorsam mit allem Fleiß hüten, das ist aber ein Straffwürdiger Ungehorsam, wann einer wissentlich dasselbe thut oder lässet, was ihm nach dem Befehl Gottes zu lassen oder zu thun ernstlich gebohren, und weil der Ungehorsam alsdann entsethet, wann man die Furcht und Gebote des Herrn aus dem Augen setzet, so erfolget auch dahero gewiß die Göttliche gerechte Rache und Straffe, ihr wißet lieber Better wie ich euch schon unterschiedliche malz treulich ermahnet, das boswirkende Kartenspiel zu unterlassen, aber wie gehorsam ihr euch b. h. hero darinn bezeigt, das werdet ihr selbst erkennen, es ist euer grosser Verderb und ein solch böses Angewohnen, woraus gemeinlich entsethet Armuth, Zanck, Fluchen, Mord und das ewige Verderben, wollet ihr euch nun dieses Lasters nicht begeben und enthalten, so will ich eures Unglücks entschuldiger seyn, und mich so lange verweigern zu verbleiben

E. Freundwilliger Better.

## Vom Sauffen.

In allen Sinnen, und vielen Tugenden seyn theils unvernünftige Thiere den vernünftigen Menschen weit überlegen, als daß der Adler heller siehet, das Schwein leiser höret, der Hund besser riechet, die Spinne gelinder fühlet, und der Affe schärffer schmecket, aber fast in allen Sünden und grossen Lastern, lassen sich die vernünftigen Menschen von den unvernünftigen Thieren gar selten übertreffen, solches konte ich alleine mit eurem streiten und schändlichen Wollsauffen genugsam erweisen, dann welches Thier ist dem übermäßigen Sauffen so sehr ergeben als ihr. Und welches Thier kan sich gegen Gott und erbare Sitten so schändlich gebärden, als ihr euch in Vollerweise bezeigt?

Ich vermercke zwar daraus, daß euch eure Sinne schon verrückt und ersoffen, und daß noch wenig Hoffnung übrig zur Besserung, sonstn wirdet ihr euch eurer losen Worte und Werke selber schämen, und gerne enthalten, dennoch will ich nicht unterlassen aus Christlicher Liebe und Pflicht, euch noch mit diesem Schreiben von solchem Grund-Laster abzunmahnen, ist es nitlich so erweist doch, daß ihr ein Mensch und ein Christ seyd. Wollet ihr aber nicht, so bin ich nimmer

E. Bekannter und Verwandter.

N. N.

## Tugend-Lob.

An ein Mensch von Jugend auff, sich gut und willig der Gottesfurcht und Erbarkeit befließigen, so ist derselbe auch zu allen andern Tugenden geschickt, und hat sich des Göttlichen Segens und alles Wohlergehens zugetrosten, mein lieber Johannes, ich habe

ſ

solche

solche hochnützliche Tugenden an euch schon esliche Jahre verspüret, und mich darüber von Herzen erfreuet, und will nicht zweiffeln, daß solche edle Blüthe werde bey euch zur völligen Reiffe und fruchtbahnen Nuzung gedeuen, möchte wünschen, daß eure seligen Eltern so lange gelebet, daß sie sich neben mir, über euren Wohlverhalten erfreuen können, aber GOTT weiß besser was uns dienlich ist, manchemahl ist der Wesenstand, ein Ursach zu desto bessern Verhalten. Weil es nun nicht genug ist, in allen guten Tugenden und löblichen Sitten wohl anzufangen, sondern vielmehr nöthig darinn beständig zu verharren, so werdet ihr ohn mein wohlmentliches Erinnern selbst femer dahin trachten, daß ihr weiter möget Gottes Gnade und Segen, auch frommer Leute Gunst und Freundschaft behalten, welches ich euch von Herzen wünsche, als der ich bin und verbleibe

E. Freundw.

### Lob der Beständigkeit.

Wisset sich ein Mensch von dem einmahl gefassten guten Vorsatz nicht leicht abwenden, so ist solches ein Zeichen seines guten und beständigen Gemüths, da hingegen die Unbeständigen zu keiner einzigen vornehmen Verrichtung recht geschickt seyn, Ohnängst bin ich durch einen guten Bekandten berichtet, daß ihr beschlossen in den Diensten eures alten Herrn noch femer, und so lange es Gott und demselben beliebet zu verbleiben, ohngeachtet, daß euch in weniger Zeit unterschiedliche mahl, andere Dienste mit größeren Verheißungen seyn vorgestellt, ich fragte dabey nach eurem Absehen und erfuhr, daß euch besser gefiele, mehr zu erfahren als mehr zu verdienen, worüber mich eurentwegen sehr erfreuet, ausserliche Güter sind mit den innerlichen keinesweges völlig zu vergleichen, über das wißet ihr igo besser, was ihr an eurem izzigen Herrn vor einen Mann und Befodderer habet, als was ihr an einem andern wiederum möchtet bekommen und erlangen, darum lobe ich eure kluge Beständigkeit, und will im gleichen beständig verbleiben

E. gangwilligster.

### Von fremden Sitten.

Ein lieber Vetter, es ist die menschliche Begierde fast unersättlich immer etwas anders und neues zu erfahren, dahero geschieht es, daß das Alte gemeinlich wird unachtsamlich vergessen, oder sonst wiederum in eine andere und neue Form gebracht, nach dem die Zeiten und Leute beschaffen seyn.

Also lieber Vetter gefallen manchen Jungen Welt Menschen, viel besser die neuen Arten der Kleider, Worte und Geberden, als die Alten Erbareiten Sitten und löblichen Gebräuche, der Teutschen Aufrichtigkeit, ich will eben nicht sagen, daß man sich müsse den gemeinen Gebräuchen so gar entziehen oder widersetzen, aber man muß dennoch auch wissen Maas zu halten, und nicht anderer vernünftiger Leute Verdruss oder Sport seyn, ihr habt auch in der wenigen Zeit und kurzen Reise viel neues angenommen, über welches ich eben nicht Urtheilen will, sondern wünsche nur daß ihr möget dabey das alte angebohrne aufrichtige Gemüthe und Geblüthe behalten, welches die aller beste mode der Teutschen Aufrichtigkeit ist.

### Von der Heucheleij.

Niemand ist so beständig und vorsichtig, daß er sich nicht solte in ein oder andere Wege von der List oder Begierde lassen verrücken und verleiten, ein jeder muß erkennen und gestehen, daß die Wahrheit besser sey als die Lügen, und die Erbarkeit besser als ein unverschamtes Wesen, noch dennoch muß igo das Böse den Vorzug haben, und mit allem Fleiß erlernt werden, wer nicht Heucheln und sich in Geberden und Kleidern, nach der leichten Mode erzeigen kan, der muß ein schlechter und einfültiger Mensch seyn, vor Alters war der Teutschen Lob dero Treue und Beständigkeit, igo ist solches mit Ausländischen Untugenden und Lastern vermengert, darum gehet es uns auch so glücklich, daß es wohl besser dächte. Die Wahrheit ist schlecht, und einfültig in Worten, Wercken und Geberden,

die

die Lügen aber müssen beschönnet und stattlich ausstaffirt werden, soll man ihre Blöße und Schande nicht leicht erkennen, aber endlich beseehet die Wahrheit samt der Erbarh Zucht an allerbesten.

### Von Hoffarth.

**D** wohl viel Leute selbst genugsam wissen und verstehen, daß es ein unbilliges und hochschädliches Thun sey, sich über seinen Stand und Vermögen kleiden und speisen, so wird es dennoch iziger Zeit wenig geachtet, es mögen die Mittel herkommen wor sie nur können oder wollen, vor Zeiten hatten die Leute schlechte Kleider und stattliches Vermögen, iso kehret sich bey den meisten ganz um, und gehet gemeinlich also: Daß man hat stattliche Kleider und schlechts Vermögen, darum finden sich auch nunmehr a la mode Bettler und a la mode Diebe am Galgen, wie kan solche böse Unordnungen es besser geben und mit bringen?

Mein lieber Freund, traget keine bessere Kleider, weder ihr könnet selbst verdienen und neben einem übrigen Vorrath mit Ehren gebrauchen, Geld leihen zu Behuff Kleider und Speise, ist einem gesunden Menschen eine schlechte Ehre, wann es sonst bey euch eine andere Nothdurfft erforderte, wolte ich euch nach Vermögen gerne willfahren und außhelfen, wiewohl man sich mit Geldleihen, mehr Feinde als Freunde machet.

### Von Sittlichen Verhalten.

**M**ächtige Worte und Kleider haben, ist eine Anzeige einer innerlichen Hoffarth, jedoch können damit recht zierliche und wohl anständige Kleider und Reden keinesweges verstanden werden, weil Gott der Herr selbst eckliche unvernünftige Creaturen so wohl mit außserlicher Zier als mit innerlicher Tugend, lieblicher Stimme und kräftigen Geruchs vor andern begabet, und ist eben des lieben Gottes Wille nicht, daß man soll wie eine garstige Sau, oder wie ein stets brummender Ochse und Bär in der Welt leben, sondern sich als ein vernünftiger Mensch, fein reinlich und freundlich bezeigen und verhalten, jedoch, daß alles seine behörliche Maas und Weise habe, und niemands anders zum Verdruß und Aergerniß gereiche, allermassen wir an den unvernünftigen Creaturen sehen, daß sie sich unter einander, wegen ihrer Vortrefflichkeit keinesweges zanken, verachten oder außdrüßten, auffser was man verspüret an dem außserlich geziereten Pfauen, welchem doch Gott dagegen heßliche Flüße und eine unliebliche Stimme gegeben, allen Hoffertigen zu einem mercklichen Vorbild ihres Ubelstandes.

### Von eitler Einbildung.

**U**aacelen und eitel Thorheit ist es, wann einer sich will ein besonders Ansehen machen mit fremden Worten, Sitten und Kleidern bey gemeinen Leuten, ohne alle Noth und Erforderung, viel besser stehet es, wann einer sich ohne solche Uppigkeit wohl weiß zu maasigen, und nach des Orts und der anwesenden Beschaffenheit zu verhalten, ob er gleich fremder Sprachen, Sitten und Kleider wohl kündig und habhaft ist, dann auff solche Weise ist es ihm eine Ehre, was ihm sonst vielleicht eine Bespottung wäre. Nicht weniger Thorheit begeheth derjenige, welcher sich auff seinen erlangten Reichthum verläßet, und dertmeynet deswegen stehet ihm alles wohl an, er möge sich nur andern leicht vorziehen, und dieselbe gegen sich schlecht und geringe achten, und dieses möchte man wohl die blinde Hoffarth nennen, vornehmlich wann solche Leute nicht sehen und mercken können, daß sie an dem besten Reichthum der innerlichen Tugenden ganz Arm und denjenigen, die sie gering achten keinesweges zuvergleichen seyn, eine schlechte Hütte kan wohl mit schönen Farben auswendig gezieret, aber dadurch keinesweges inwendig erneuert und verbessert werden.

### Von getreuer Schufrede.

**A**hnlich und wohl stehet es, wann man seinem Freunde, beydes in Freud und Leid, auch so wohl Abwesend, als Gegenwärtig, rechte Liebe und Treue erweist. Wann etwa eine vornehme Person einem Abwesenden gutes oder schlimmes redet, so höret man gar

selten eine Widerrede, ob es gleich einer oder der ander besser weiß, solches ist eine Schwachheit und Knechtschaft des Gemüths, die dem Gewissen beschwerlich wird;

Weil ich nun gnugsam erfahren, wie statlich ihr die widrige Rede meines Mißgünstigen, öffentlich und ohne schon verantwortet: so befähiget sich um desto mehr das gute Vertrauen zu eurer getreuen Freundschaft, und ich erkenne mich verbunden zu aller schuldigen Dankbarkeit und ganzen getreuen Gegenliebe. Zwar so wenig als die bewusste Person befähiget ist, meiner in Abwesenheit ungütlich zugehenden, eben so wenig und noch weniger hat sie aus solchem bezeigen sonderbahre Ehr und Ruhm bey Verständigen und Nichtgesinneten zu erlangen, die Sache ist mir nicht von grosser Beschwerde, darum achte ich es auch meines theils nicht weiter zu beantworten, sondern schliesse, und verbleibe aller aufrichtigen und getreuen.

## Von anmuthigem Gespräch.

Schweigen und Reden können, vornehmlich zu rechter Zeit, ist eine Anzeige eines vernünftigen und wohlzogenen Menschen, mancher meynet, er müsse von allen Sachen mit reden oder Urtheilen, damit die Leute ihn nicht vor Stumm oder Dumm mögen halten, dagegen will einander zuweilen gar nichts reden, und machet sich dadurch verdächtig, ob sey er hinterlistig höhnisch oder tückisch gesinnet.

Ihr wiisset liebster Freund, wie anmuthig uns jüngst war das freundliche Gespräch eures anwesenden Vaters, mit welchem er weder uns noch einen Anwesenden beleidiget, und ob er gleich uns mit seiner Rede alle angenehme Ergeslichkeit und Freundschaft erwies, so bat er doch zuletzt ganz höflich um freundliche Verzeihung seines geführten Gesprächs, womit er das Gute noch um so vielmehr verbesserte.

Ich habe seithero mich des guten Gesprächs unterschiedliche mahl mit Lust erinnert, und wie wohl ich sonst keine große Gesellschaft suche, möchte ich dennoch nicht ungerne zu weilen in solcher erfreulichen Beywohnung ein paar Stündlein zubringen, welches ihr wollet befördern, ich verbleibe hingegen.

## Befärbte Treue.

Treue und Redlichkeit in Worten und Werken ist unter allen freundlichen Wohlthaten, wie das feine Gold und Silber unter andern irdischen Metallen, wann eine andere Metall wird Überguldet und versilbert, so hat sie zwar auch einen schönen und anmuthigen Schein, ist und bleibt aber inwendig nur Metall, und mag keinesweges mit dem reinen und dichten Golde oder Silber verglichen werden.

Wer kan doch in ger Zeit die bloß verguldete oder versilberte Verheißungen freundlicher Treue und Aufrichtigkeit genugsam beschreiben, und ihre inwendige Unwürdigkeit offensichtlich entdecken, zumahl dieselbe so künstlich gebildet, und auch von so würdigen Personen ausgegeben werden, daß es nicht wohl zuwermerffen stehet, aber wann man auff ein bloß verguldetes Geschir von Kupfer oder Zinn, will zur Zeit der Noth etwas leihen und erborgen, so will man es nicht vor Gut annehmen, und da findet sich allererst, was man an solchem äußerlichen Schein und grossen Erbieten hat.

Darum liebster Vater so nehmet eine Probe der so hoch angebotenen Freundschaft, und erfahret also, ob sie dicht oder nur Überguldet sey, es wird sich bald ausfinden.

## Das innerliche Berbergen.

Vel Leute können sich besser in ihrer eigenen Haut, als in einem finstern Gemach verbergen, wann sie sich gegen andere mit Worten, Sitten und Werken ganz freundlich, demüthig und fromm bezeugen, und hat es warlich sehr viel zu thun, die eigentliche Meynung, Art und Eigenschaft einer unbekanten Person recht zu erfahren.

Der erste Mensch Adam hatte die anerschaffene Weißheit und Erkänntnis, alle andere Creaturen nach ihrer innerlichen Eigenschaft zu erkennen und zu benennen, nun aber solches Erkänntnis bey den Nachkommen erloschen und verlohren, so weiß niemand was in dem innern

innern Herzen und Willen des Menschen ist, als alleine Gott der Herr, der das Herz erschaffen und gegründet.

Darum haben die Heyden gelehret, und gesagt: Liebe das du könnest hassen, und haße das du könnest lieben, welches eben die Meynung hat, halte es mit Jederman freundlich, vertraue aber unter Tausenden kaum einen, wiewohl es beinloch nicht also seyn, sondern unter den vernünftigen Menschen, sonderlich unter gläubigen Christen heißen sollte, euer Wort sey Ja Ja und Nein Nein, denn was darüber ist das ist Sünde, sprichet unser Heyland, werdet ihr demnach selbst betrachten,

## Von Hoch- und Kleinmuth.

Wann jemand in dieser Welt etwa einen vornehmen Freund im Regiment, oder auch eine reiche und ansehnliche Freundschaft zum Beystande hat, so pfleget sich derselbe solcher zeitlichen Glückseligkeit nicht wenig zu erfreuen und zugerösten, ja er brüset sich wohl damit und giebet einem andern um so viel desto weniger nach, dahingegen ein Armer und Einsamer sich gerne will schmiezen und gebulden, auch wohl zu frieden ist, wann er nur sich kan leidlich erhalten und durchbringen; Ein solch trotziges und verzagtes Ding, ist es um das Menschliche Herz spricht der Prophet Jeremias, gleichwie aber beydes der Troz und die Verzagetheit mehr vor Lasten als vor Tugenden zu halten, also stehet es auch einem vernünftigen und wollezogenen Menschen sehr übel an, wann er sich etwa in Worten und Gebärden trotzig oder verzagt erweist und verhält. Denn so man in dieser ganz unbeständigen Eitelkeit, sich nicht kan auff eigene Herrlichkeit und Güter beständig verlassen, wie viel weniger werden denn fremde, recht zuverlässig und beständig seyn, hingegen, warum soll oder will jemand in seiner Dürftigkeit zu viel trauen und zagen, wann er nur einen gnädigen Gott, gesunden Leib und sein tägliches Auskommen hat, wobey er um desto weniger sundiget.

## Des Glücks Unbestand.

Xerxes war ein großmächtiger Weltherr, und hatte wider die Griechen in einem Heerzug in zehenmahl hundert tausend Mann zum Dienst und Beystande, daruin ward sein Herz trotzig alle Griechen zu vertilgen, unternahm sich auch, dem ungeführten Meer zugehieten, und dasselbe wie ein ungehorsames Kind mit Ruthen zu steupen, aber dieser thörichte Troz verwandelte sich bald in eine Kindische Furcht und schändliche Verzagetheit, daß er mit einem Schifflein davon flohe, und mit Spott anheim kam.

So nun ein so großer äußerlicher Gewalt Reichthum und Beystand, einem so großen Weltherrn nicht konte helfen und beständig bleiben, besondern derselbe dabey in die äußerste Noth und Kleinmüthigkeit gerathen, wie viel weniger wird dann ein ander viel geringerer auff dieses können trauen und bauen, was jenem keines wegese ist zu vergleichen. Darum pflegen verständige Leute nur zu lachen, wann sie an jemand solchen Troz oder Kleinmuth vermercken, danken daneben dem lieben Gott vor bessern Bericht, und bitten demütig, daß die görtliche Güte sie wolle beydes vor Hoch- und Kleinmuth ganz gnädiglich bewahren.

## Zeitliche Eitelkeit.

Wolches Ding hat seine Zeit, und alles was aus den Creaturen geböhren wird, muß wiederum nach Gottes Gebot und Willen zergehen und auffhören, nur allein bleiben die Seelen der Menschen, als welche von Gott eingegossen, ohn vergänglich in alle Ewigkeit.

Wie mag es dann kommen, daß der größte Hauffe der Menschen, welche wohl wissen daß sie zu einem ewigen Leben und Wesen erschaffen, dennoch so gar verkehrt sich bezeigen und vielmehr vor das vergänglichste Eitele, als vor die ewige Wohlfahrt ihrer Seelen sorgen? Was für grosse Mühe Sorge und Arbeit wird von den Hochfärtigen, Geizigen, Ehrgierigen, Leichtsinrigen und Heuchlern angewendet, ihre Begierde zu erreichen, und ihren Vorsatz zu erfüllen, wieviel Gefahr und Noth wird gutwillig bestanden, um weltliche Gü-

Güter und Ehre zu erlangen? möchten solche Leute nur halb so viel Fleiß Mühe und Sorge vor die Wohlfahrt ihrer Seelen haben, o! wie wohl, und Glückselig würde es ihnen seyn in alle Ewigkeit.

Aber ihr viele werden es halten vor die leichteste und allergeringste Sache, was doch vor sich die Allerchwereste ist, nemlich die Seligkeit zu erlangen, warum nennet sonst der Apostel den Christlichen Wandel ein Ringen oder Kämpfen, und daß ein Mensch stets zu streiten habe, nicht nur mit Fleisch und Blut, sondern auch mit dem Herrn der Finsterniß, welcher suchet die Menschen ins Verderben und Verdammniß zu bringen.

### Das Allernöthigste.

Um Beschluß, will ich hiemit alle Fromme und Tugendliebende Lehrschüler treulich ermahnen haben, sie wollen insonderheit stets bedenken, worauff ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt beruhe. Nemlich einzig und allein auff der wahren Gottesfürcht, denn die Fürcht des H. Erren wehret der Sünde, und wer den H. Erren fürchtet, dem wirds wohlgehen, und wenn er Trostes bedarff, so wird er gesegnet seyn. Wer den H. Erren fürchtet, der weißet auch alles böse, sonderlich den Ungehorsam gegen Gottes und der Eltern Gebot, er hasset die Blutgierigen und Falschen, weil dieselben Gott ein Greuel seyn, er enthält sich vom Fluchen Lästern und Lügen, weil solche Sünd von bösen herkommen, er hasset alle Leichtfertigkeit, als welche den Tempel Gottes verunreinigen, er hütet sich vor Untreu und Ungerechtigkeit, weil solches wider die schuldige Liebe des Nächsten, wovon es heisset, wer seinen Nächsten nicht liebet den er siehet, wie kan der Gott lieben, den er nicht siehet, wer Gott fürchtet, der trachtet auch sich Ehlich zu erhehren, und lernet deswegen eine gute und nützliche Kunst oder Handthierung mit allem Fleiß, damit er könne dadurch hernächst sein Brod mit Ehren erwerben, und also mit fröhlichem Gewissen in der Welt beydes leben und sterben.

### Kurze Anleitung.

### Von Kauff-Handels-Briefen/und was vornehmlich dazu gehöret.

Diese gemeinen Handels-Briefe erfodern zwar eigentlich keine sonder künstliche oratorische Stellung, aber dennoch eine kluge Vorsichtigkeit und grosse Erfahrung, nemlich die Wissenschaft, wann, wo und wie Handels-Correspondenz zu machen, sich darin zu verhalten, und dieselbe zu beschließen, woben eine vertrauliche Kundschaft und fleißige Correspondenz sehr grossen Vortheil und nöthige Nachricht gibt, gleich als die gewisse Kundschaft und fleißige Erforschung in Kriegesläufften, einen grossen Vortheil zum gewünschten Angriff und Ausschlag zu geben pfeget, davon zuletzt eine kurze Anleitung in den Handelsbriefen folgen soll.

### Kauffhandels-Briefe.

Laus Deo Anno 1716. Adi 3. Januarii, in Braunschweig.

Ehrevoller, ginstiger Herr und Freund Salus. Dem Herrn ist mein freundlicher Gruß und Dienst, verhalte daneben nicht, daß ich jeso eine ziemliche Partey guter Wolle stehen habe, die ich um die Billigkeit zu verhandeln gemeynet, so der Herr Gattung und Belieben daran hätte, oder sonst mir gute Käufer zu adressiren wüßte, wäre mirs lieb, zwar finden sich Leute, die solche Wolle begehren, wann nur contante Zahlung oder gute Kundschaft dabey wäre, woran in Handlung viel gelegen, der Herr schreibe mir ohnbeschwert mit nächster Post, was sein Belieben sey, oder sonst zu guter Nachricht dienet, ich wolte ein Partey Englischer Laken, und andere dieses Orts begehrte sortimenten einkauffen, auch deswegen ehist überkommen, könnte alsdann die Wolle voran senden. Solte der Krieg zu Wasser aufgehoben werden, wie man gute Hoffnung hat, so möchte ohne Zweifel diese Handlung besser fortgehen, und wie vor diesem, grössere Nachfrage seyn. Dieses Orts ist es jeso sehr schlecht, doch muß man sich dulden, und Besserung hoffen. Dieses Landes

Früch

Früchte, als Korn, Wolle, Flach, auch Honigseim sind aus Mangel Geldes sehr wohlfeil, wer Mittel hat einen Vorrath zu legen, könnte ohne Schaden bleiben. Womit nochmals lig gegrüßet, und in Gottes gnädigen Schutz empfohlen.

Des Herrn dienstwilliger

N. N.

Laus Deo Anno 1716. Adi 12. Januarii, in Hamburg.

Ehrenvester günstiger Herr N. Salut. Sein Schreiben vom 3. hujus habe ich wohl erhalten, und dessen Inhalt vernommen, der Wollhandel gehet dieses Orts auch sehr schlecht fort, und ist wenig Nachfrage, die Unsicherheit zu Wasser verhindert den guten Cours in allen Negotien, ich habe vor diesem auch etwas im Wollhandel verkehret, der Herr weiß, daß solche Handlung ohne die Menge wenig profitiret, soll man aber einen grossen Vorrath legen, und keine Auswege wissen, so ist man nicht ohne Sorge und Schaden. Habe also vor meine Person noch kein Vorsehen, ich habe aber mit einem Holländer Hn. N. N. dars aus geredet, der resolviret ein tausend Stein guter Wolle zu kaufen, wann der Herr die selbe a 12. Reichsthaler frey anhero liefern wolte, es ist noch kein hoher Preis dieses Jahr gewesen, der Herr muß mit nächster Post berichten, ob solches ihm accept, und alsdann einen Sack, wie die Wolle durchgehends ist, anhero zur Proba senden.

Was der Herr an Faken begehret, wird er jeso wohl haben können, weil neulich in zweyen Schiffen aus Engeland ankommen, wil der Herr nicht selber anhero reisen, sondern sich von mir bedenen lassen, will ich wegen alter guter Correspondenz sein bestes nach Möglichkeit besondern. Bitte freundlich, der Herr wolte eingelegetes Brieflein an Hn. N. N. bestellen lassen, und von demselben eine schrift oder mündliche Antwort begehren.

Ich habe noch einige Restanten eines Orts, und in den kleinen Städten, möchte gern mit solchen Leuten Richtigkeit haben, könnte mir der Herr beförderlich seyn, und eine gewisse Person adressiren, die durch Vollmacht zur Güte oder zu Recht, meine Nothdurfft verhandelte, wäre mir sehr lieb, und wolte es gerne recompensiren. Womit freundlich gegrüßt, und in Gottes gnädigen Schutz empfohlen.

Des Herrn dienstwilliger

N. N.

Laus Deo Braunschweig Anno 1716. Ad 17. Januarii.

Ehrenvester, Wohlthurner günstiger Herr N. des Herrn angenehmes vom 12. dieses habe ich wohl empfangen, bedanke mich vor gehabte Mühe und unständliche Notification, ich habe vernommen, daß Herr N. N. sich erkläret tausend Stein Wolle zu kaufen, wenn ich die selben a 12. Rthal. Cotti, liefern wolte, es ist warlich gar zu schlecht, und will mein Concept sehr verrucken, aber was ist zuthun, wann der Preis nicht höher, und vor der Hand keine Besserung zu spüren ist, so muß ich wohl etwas unverbostes über mich nehmen. Wolte gerne zu Hamburg einen Post Geldes haben, um wiederum einzukauffen, Resolvire derowegen die ein tausend Stein Wolle an Herrn N. N. 12. Rthal. per Stein, jedoch per contant zu verkauffen, und die Wolle in Hamburg frey zu liefern, daß der Herr demselben notificiren, und dabey Fleiß anwenden wolte, damit noch etwas zugeleget, und also mein Schaden desto geringer werden möge.

Hoffe der Herr wird das beste thun, will es mit Dank erkennen, Übersende hieben einen Sack Wolle, wie sie durchgehendes fällt No. 1. mit meinem nebenstehenden Marcq, darin 116. Stein bey Fuhrmann N. N. von Wilsen, laut Frachtbrieff, Gott lasse dieselbe wohl überkommen, zweifelle nicht, die Proba werde Herrn N. N. gefallen, daß wir hiernächst weiter accordiren, aber wie obgemeldet, ich kan nicht anders als vor bohr verkauffen, damit ich meine Gelder alsobald zu trahiren, oder sonst meiner Nothdurfft bereit habe.

Des Herrn Brieflein an Hn. N. N. ist so bald bestellt. Berichter in Antwort, er wolte selber an den Herrn schreiben, worin dem Herrn weiter einigen Dienst und Gefallen erweisen kan, soll gerne geschehen, ich habe auch mit einem Notario und fleißigen wohlbestrauten Manne N. N. alhie, wegen des Herrn Schuld-Posten geredt, der erkläret sich dem Herrn darin zu dienen, wann er dazu gnugsam bevollmächtigt würde. Stehet demnach

zu des Herrn ferneren Verordnung. Schliesse hiemit, freundlich Begrüßet und GOTT zu Gnaden empfohlen.

Des Herrn Dienstwilliger

N. N.

### Fracht-Brieffe.

Laus Deo Anno 1716. Adi 23. Januarii, in Braunschweig.

Erhuester, Vornehmer gütlicher Herr und Freund. Dem Herrn übersende im Namen und Geleit Gottes, bey zeigern Fuhrmann N. N. von Wilsen einen Sack Wolle No. 1. mit nebenstehendem meinem Gemerck, wiegt zu Fuhr 4½. Schiffsfund im Lohn 1½ Reichsthaler, nach guter richtiger Lieferung, bezahle der Herr die ganze Fracht, und stelle es auff meine Rechnung. Was sonst dieses Orts passiret, und mit mehrern zu berichten gewesen, ist per die ordinari Post notificiret. GOTT zu Gnaden empfohlen.

Des Herrn Dienstwilliger

N. N.

Laus Deo Anno 1716. Adi 31. Januarii, in Hamburg.

Erhuester, gütlicher Herr und Freund. Sein jüngsten vom dreyzehenden dieses bey der ordinari Post, habe ich wohl erhalten, seithero ist auch den 28. Januarii die Wolle richtig eingeliefert. habe dafür die ganze Fracht als 7½ Rthlr. wie auch andere kleine Unkosten zahlt, soll alles zu guter Rechnungbracht werden.

Herr N. N. hat die Wolle besehen, sager das sie nicht vom besten, und so gut sey, als er sie gerne hätte, will dennoch die eintaufend Steine a 1½ Rthal. frey anhero zu liefern acceptiren, aber der Herr müsse damit eilen, daß innerhalb 14. Tagen konte geliefert werden, die Zahlung soll contant geschehen, und mag der Herr fort nach der Lieferung in Hn. N. N. transiren, oder nach seiner Gelegenheit an andere zu zahlen, überweisen. Daß der Herr sich auch meinewegen bemühet, und mir eine gute Person zu Einforderung meiner Restanten recommendiret hat, dafür sage freudfeyliges Danck, meine Gelegenheit ist nicht, in Person zu überkommen, kan aber auch das Meinige nicht länger entbehren.

Habe derowegen eine Vollmacht auff die vorgeschlagene Person gerichtet und hiebey übersendet, Bitte dieselbe zu übergeben, und meines Nothdurfft mit fleiß zu recommendiren, eingelegeter Ducaten soll pro Arra seyn, will die Gebühr samt dem Unkosten mit Danck bezahlen, hoffe, man werde mich bey so richtiger Forderung nicht lange auffhalten. Der Herr wolle zugleich mein bestes befodern, daß ich ungleichen und sonst gerne recompensiren will.

Den 17. dieses seyn allhie esliche Franzfahrer Schiffe arriviret, bringen eine grosse quantität Weine, Rosin und Pflaumen, kan dem Herrn mit Einkaufung einer Wahre eisen Dienst crweisen, will ich sein bestes befodern, als voreigen. Verbleibe nebenst Entpfehlung in Gottes Schutz.

Des Herrn dienstwilliger

N. N.

### Die Vollmacht.

Ich N. N. Bürger und Handelsmann in Hamburg, hiemit vor mich und meine Erben und Erbennemen, Urkund und bekenne, daß ich wegen meiner im Lande Braunschweig an unterschiedlichen Orten noch ausstehenden Schuldforderung, die sich in alles auff 1300. Reichsthaler Capital, laut sonderbarer Specification belaufft, zu derselben Annahm und Einforderung bevollmächtigt habe, den Ehrwesten und Wohlgelehrten Herrn N. N. Bürger und Kayserlichen Notarium in Braunschweig, Bevollmächtigte auch denselben hiemit und Krafft dieses, in der besten Form und Weise Rechtens, wie es geschehen soll, kan und mag, Derogestalt, daß er, mein Bevollmächtigter soll Macht haben, meine in der Specification ihm auffgetragene Debitores, von meinewegen zu belangen, und die schulddige.

dige Zahlung von ihnen in der Güte oder zu recht erheben, darauß zu quittiren und in Summa alles dasjenige zu thun und zu lassen, was er nuß und nöthig findet, und ich selbst zugegen hätte thun und lassen können oder mögen.

Was nun Herr N. N. mein Bevollmächtigter hierin thun und aufrichten, oder sonst in güte oder zu recht annehmen und quittiren wird, dasselbe will ich alles vor genehm halten, und als von mir selber verrichtert erkennen und annehmen.

Zu dessen mehrer Beglaubigung habe diesen meinen Vollmacht: Briefß mit eigener Hand gewöhnlichen Petchafft versiegelt.

Geben Hamburg, den 9. Februarii Anno 1716.

(L. S.)

N. N.

Meine Hand und Petchafft.

Laus Deo Braunschweig Anno 1716. den 16. Februarii.

**G**ehrnvester und Wohlfürnehmer großgünstiger Herr und Freund. Einem jungsten zu folge, habe ich mich seithero sehr bemühet, die übrige 884. Stein Wolle zu spediren, daß alles in gezeigter Zeit seine Richtigkeit haben möge, hoffe auch, darin nichts manquiren soll, über sende dato dieses noch 4. Säcke No. 2. 3. 4. 5. Davon die nebegesetzte Specification des Gewichts in Summe betragt 455. Stein, hiesig Gewichte, woran ordinari 6. pro cento über gewicht zu Hamburg pfeget zu seyn. Bitte freundlich, der Herr wolle fernher die Mühe nehmen, und Herrn N. N. lassen zuwegen, daneben befodern, daß die Bezeichnung des Gewichts zu Hamburg nebst der Rechnung von Unkosten, mit nächsten mögen gesendet werden, damit ich mich wegen des Restes darnach zu richten, will die Mühwaltung neben der Gebühr erstatten, habe auch ein Advis: Brieflein neben einem Wechsel von 150. Rthal. an Hn. N. N. meinem Abkäufer gesand, hoffe er wird denselben honoriren, weil er dessen Würde schon in Händen hat, das übrige werde ich, geliebt's G'Ot, Costi selbst empfangen, und meiner Handlung employiren, ich hoffe innerhalb 14. Tagen zu überkommen. Des Herrn über sandte Vollmacht habe ich Hn. N. N. selbst eingehändiget, und dagegen einliegenden seinen Revers gefodert, er promittiret allen Fleiß anzuwenden, und dem Herrn von seiner Verrichtung monatlich Advis zu geben, bedancket sich auch vor über sandten Ducaten pro Arra, ich will so viel möglich, mit ansodern helfen, wann etwas ein gebracht wird, daß solches dem Herrn remittiret werde. Möchte woll wissen, was jeso gute Schiff Numme aufstragen könte, und ob noch eine Parthey pro contant zu verhandeln. Es ist diß Jahr sehr viel nach Holland gangen, aber ich habe des Orts keine Correspondenz und Kunde, so ist auch meine Gelegenheit nicht, gegen andere Victualien zu ver stehen. Der Herr sey gebeten, mir sein Advis zu communiciren, ich will dem Herrn einen guten Trunk zum recompens mit senden.

Die Costi arrivirte Franke: Wahren, seyn jeso meines Handels nicht, doch hat mein Schwager N. N. gebeten ihme fünf Körbe runde Rosin, und ein Faß Pflaumen, von 5. in 600. Pfund zu verschreiben, wolte der Herr deswegen bemühet seyn zu befodern, daß etwas gutes gesendet würde, soll es neben der provision auff meine Rechnung passiren. Schliesse hiemit in Rahmen G'ottes, zu dessen gnädiger protection treulich empfehlend.

Des Herrn dienstw.

N. N.

## Der Advis-Briefß.

Laus Deo 1716. Adi 15. Febr. in Braunschweig.

**G**ehrnvester, Vorachtbar und Wohlfürnehmer großgünstiger gebrhr Herr. Demnach durch freundliche Recommendation Herrn N. ich mit dem Herrn in angenehme Correspondenz gerathen, und per denselben meinen Freund um ein tausend Stein guter Wolle eine Handlung geschlossen, auch darauß einen Sack No. a zur probe abgesendet habe. Wolte ich nicht unterlassen, dem Herrn mit diesem wenigen selbst zu ; versichern, daß ich alles was Herr N. N. meinnetwegen darin negotiiret, also wie mir es von demselben

M

aviliret,

avisiret, und ich darauff mich hinwieder erkläret habe, vor genehmhalten, und mit der Hülfe Gottes erfüllen will, wann es auch viel ein mehrtes wäre, zweiffel daneben an des Herrn gethanen Erbieten auch nicht. Und weil ich jeso einen geringen Post von 150. Reichsthaler per Wechsel Costi zu verschaffen ersüchet, bitte ich freundlich, der Herr wolle denselben gutwillig acceptiren, und laut Wechsel-Brieff zahlen, ich habe noch vier Säckte Wolle gefstrigtes Tages abgesand, und bin bemühet, den Rest mit nächsten zu spediren, davon Herr N. N. mit mehrern berichten wird. Womit den Herrn nebst Erbietung meinen freundlichen Gruss und Dienst, in Gottes gnädigen Schutz treulich empfehle, verbleibe

Des Herrn dienstw.

N. N.

### Wechsel-Brieff.

Laus Deo Anno 1716. Adi 16. Febr. in Braunschweig.

Ghrveste, Vorachtbahr und Wohrfürnehmer gütziger Herr N. N. Dem Herrn gerliche zu bezahlen diesen meinen Sola Wechsel-Brieff von Reichsthaler 150. Saage ein hundert fünfzig Reichsthaler acht Tage Nachsicht an den Herrn N. N. Dessen Werth von denselben allhie vergnügt, der Herr thue gute Zahlung, und stelle es auff meine Conto, laut Advizo, Göttlicher Gnaden treulich entschlen.

Des Herrn dienstw.

N. N.

Laus Deo Anno 1716. Adi 23. Febr. in Hamburg.

Ghrveste und wohlfürnehmer Herr N. N. sehr wehrter Freund. Auff sein jüngstes vom 16. Febr. dienet in Antwort, daß die vier Stück No. 2. 3. 4. 5. send den 20. dieses wohl eingeliefert, wegen insgesamt 469. Stein, wie die begehrte und bengelegte Rechnung mit mehrern specificiret. Der Herr wird den Rest so bald möglich spediren, Herr N. N. wolte gern die ganze Parthey auff Amsterdam schiffen, welcher Schiffer schon zu geleet. Mit der Munne ist es dieses Jahr fast gethan, es liegt ein ziemlicher Vorrath allhie, und wird wenig mehr begehrer, solte die See unsicher bleiben, würde mancher schon zu viel eingekauft haben, was ich darin ausrichten kan, will dem Herrn so fort avisiren. Ich höre gerne, daß mein Bevollmächtigter sich so wohl erbeit, will auch seine Mühe und gute Verrichtung zu Dank recompeniren, der Herr thue nach seinem günstigen Erbieten, und helffe etwas anfordern und mit beobachten, will dieses Orts vor ihn des gleichen thun.

Was für den Herrn Schwager einzukauffen begehret, hab ich durch einen Mäcker, solcher Wahre guten Kenner verrichten, und bey der Braunschweigischen Zuhre den 24. dieses abgehen lassen, ist mit auff des Herrn Rechnung nach Ordre gestellt.

Dem Herrn dienet auch per Advizo, daß die jüngst angekommene Englische Zücher ziemlich abgehen, wolte der Herr von dieser Parthey etwas gutes haben müste er bald kommen, oder jemand Ordre geben. Korn und Hopffe bleibt im schlechten Preis, was die wolsteile Zeit mit bringen wird, ist Gott bekant. Der liebe Gott gebe, was nüz und seelig ist. In dessen gnädigen Schutz uns allerseits treulich empfehend.

Des Herrn dienstwilliger

Laus Deo Anno 1716. Adi 21. Februarii. in Hamburg.

Ghrveste vornehmer gütziger Herr N. N. Nechst freundlichen Gruss und recommendation berichte hiemit, daß ich des Herrn angenehmes Advizo-Brieflein vom 16. huius, wie auch darauff den an mich trasirten Wechsel wohl erhalten, und willig acceptiret, habe, soll zu wehrer Zeit bezahlet, und auff des Herrn Conto notiret werden.

Was ich wegen der begehrten 1000. Stein Wolle, mit Herrn N. N. abgeredet, soll meines theils nicht manquiren, wiewohl jeso kein Verreck und Nachfrage der Wolle, auch des Herrn überjandte probe nicht so fein ist, als ich gemeinet, und zu thun hätte.

Gestern

Gestern seyn die vier Säcke No. 2. 3. 4. 5. wohl ankommen, wägen 469. Stein, manquiren also an der begehrten partida 413. Stein, bitte dieselbe cito zu senden. Was der Herr geliefert, und bey mir in credito hat, mag er nach belieben trahiren, des Herrn Assignation soll in continenti vollstreckt werden. Da der liebe Gott Friede und Gesundheit verleihet und die Handlung wiederum was besser curiren wolte, können wir mit einander weiter negotiiren, unterdessen geliebe dem Herrn die angefangene Correspondenz zu continuiren, recommendire mich in seine gute Gunst.

Des Herrn dienstwilliger

Braunschweig, Anno 1716. den 28. Februarii.

Gehrvester, Vornehmer günstiger Herr und Freund, den 21. hujus habe ich von Herrn N. N. ein kleines Brieflein, worin die Confirmation des getroffenen Kauffs, wie auch, was die gesandte 5 Säcke Wolle gewogen, mit des Herrn Brieff vom 25. Januarii und dabey gefandten Rechnung d accord befunden, nummehr wird der Wechsel von 150. Rthal. an Herrn N. N. auch bezahlet seyn, weil sie der Herr mit in Rechnung führet, aber sonst davon nicht meldet, gestern habe über Lüneburg abgeand den Rest der Wolle, als 413. Stein in dreyn Säcken, No. 6. 7. 8. welche mein Factor N. N. in Lüneburg cito spediren wird, daß ich hoffe gegen 5. Martii costi seyn werden. Wobey noch ein kleiner Sack mit nebenstehenden Generel I. B. haltende 86. Stein Mittelband im nächsten Preiß 17. Rthl. Stehet dieselbe Herrn N. N. nicht an, so wolle der Herr solche bis auff fernere Ordre in Verwahrung nehmen, hoffe in kurzem selbst zu reisen, habe wegen meines Schwagers dato einen Wechsel auff Herrn N. N. trahiret von 1000. Rthl. zweiffle nicht, weil es jeso eben die Gelegenheit so giebt, er wird es nicht ungütlich vermercken, wie er dann in seinem Brieffein, sich zu prompter Zahlung gutwillig erbietet, der Rest wird also von die 1000. Stein noch betragen, (ohne des Herrn Gebühr) 354. Reichsthal. 44. s. 6. pfen. davon der Herr das netto procedido mir schreiben lassen wolle in Banco, und das Bankzettel mir anhero senden.

Dieses Jahr ist wenig Mummie auff Lübeck gesandt, Schweden trecket bey jetziger Krieger Unruhe wenig, soll man auch auff eigene religio handeln, ist nicht zu raten, es hat oft genug zu thun, und schlechte avantage, wann die Mummie allwo wohl begehrt ist, der Herr erkunde sich ohnbeschwert, was man vor Hoffnung im Bollhandel aus Amsterdam und Flandern hat, ich fönte dieses Vorjahr wohl eine zientliche Parthey an die Hand schaffen, wann es zu raten wäre, hat sich oft setzam damit, wolte Herr N. N. auff gewisse Maß wiederum accordiren, so möchte man trachten was zu thun, der Herr vernehme seine resolution. Das Korn beginnet dieses Orts etwas aufzuschlagen, sonderlich der Gerste, möchte wohl wissen, was über See zu hoffen. Wo es dem Herrn nicht zu beschwerlich, so sende er mit laut eingelegter Specification, und stelle es auff meine Rechnung, ich ver schulde die Mühe mit allem Dank. Womit freundlich gegrüßt, und Gott empfohlen.

Des Herrn dienstw.

N. N.

### Der Wechsel-Brieff.

Drey Tage Sicht geliebe Herrn N. N. zu zahlen diesen meinen Wechsel von Reichsthal. 1000. ein tausend in specie, an Herrn N. N. oder Commis. Valuta alhier von demselben, nach guter Zahlung stellt es der Herr auff Rechnung.

Des Herrn dienstw.

N. N.

Advis an Herrn N. N. in Hamburg.

Anno 1716. Adi 28. Febr. in Braunschweig.

Gehrvester, Wohlführnehmer, günstiger Herr und Freund, gestern habe ich über Lüneburg gefand den Rest der Wolle, als 413. Stein, in 3. Säcken No. 6. 7. 8. und I. B. Hoffe der Herr werde selbige, geliebts Gott, den 5. Martii mit Liebe erhalten, und weil

sich jezo gute Gelegenheit präsentiret per meinen Schwager 1000. Reichsthäl. zu trasiren, habe ich solche per Wechsel auff den Herrn verschrieben, bitte freundlich solches nicht ungnütlich zuvermercken, ist es des Herrn belieben den Rest per Banco zu zahlen, so wolle er nur meinem Factor dessen einen Bankzettel geben, hoffe die Wolle werde also beschaffen seyn, daß die angefangne Correspondenz, geliebts Gott, ins künfftige zu continuiren, womit freundlich gegrüßt, und Gott empfohlen.

Des Herrn dienstw.

N. N.

Anno 1716. den II. Martii in Hamburg.

Gewesener, Vornehmer günstiger Herr, dieses wenige beschichet wegen vorhabender Reise in Hollstein, den 5. dieses ist die Wolle richtig eingeliefert, und weil ich Herrn N. N. meine Reise notificirt, hat derselbe sich gefallen lassen, diese negoti zu bilanziren, hat die 1000. Reichsthaler so bald zahlt, und per den Rest mir eingelegtes Bankzettel nach des Herrn Begehren geben, hoffe der Herr werde daran sein Contentement haben, und die eingelegte Rechnung richtig befinden, will der Herr nach belieben, ein Fäßlein guter Mummie zur discretion senden, stelle zu seinem Gefallen, und verschulde es gerne. Das begehrete ist bey Herrn N. N. Gütern eingepackt, dessen Couvert mit L. M. diene dem Herrn gerne weiter, Gott zu Gnaden empfohlen.

Des Herrn dienstw.

N. N.

Anno 1716. den II. Martii in Hamburg.

Gewesener, Vornehmer, günstiger Herr und Freund, auff sein jüngstes vom 28. passato dienet mit wenigem, daß ich den 5. dieses die restirende 413. Stein Wolle, und also die geschlossene ganze Parthen der 1000. Stein völlig empfangen, habe den 6. dieses des Herrn Wechsel von ein tausend Reichsthaler per calla in specie zahlt, und vor den Rest nach des Herrn Begehren, ein Bankzettel geben, womit vor dismahl unsere Handlung saldirt, was ich an dessen Factor zahlt, wird derselbe schon mit berechnet haben, die Specification ist nebenstehend, gönnet uns Gott das Leben und friedlichen Wohlstand, können wir ferner mit einander negotiiren, was gegen das Vor: Jahr passiren wird, wolle der Herr nach belieben melden, womit freundlich gegrüßt, und in Göttlichem Schutz empfohlen.

Des Herrn dienstw.

Debit.		Credit.
An den Factor N. N.		
zahlt	211. 24.	per 1000. St. a 15. Reichsthaler thut 1625.
per Wechsel	1150.	Reichsthaler. Sum. 1625. Rthl.
per Banco	263. 24.	
Sum. 1625. Rthl.		

Hamburg, Anno 1716. Adi 23. Febr.

Gewesener, günstiger Herr und Freund, mein jüngstes war den 16. stanti, seithero des Herrn Antwort mit Verlangen erwartet, hätte unterschiedliche sichere Gelegenheit gehabt, die allhie auff sein Begehren eingekaufte Wahren Coiti zu spediren, hat nur gemangelt andes Herrn Ordre, als in seinem letzten gemeldet, die Güter bis dahin in Verwahrung zu halten, es ist zu bejorgen, daß bey jegigem Wetter die Elbe schwerlich zu passiren, und vielleicht besser wäre, die Güter in Zeit über, auff Winsen ober Lüneburg zu senden, der Herr wird deswegen mit ersten seine Meynung berichten.

Mit letzter Post habe aus Amsterdam, daß noch zur Zeit wenig Nachfrage im Korn und Wolle ist, mein Correspondent avisirt auch, daß in Flandern schlechter Abreck zu vermuthen, der Krieg zu Wasser und Land zerstöret aller Orten die negoti und Handlung, daß man fast nicht weiß, was in einem und andern zu thun ist, der Herr glaube sicherlich, daß

mancher

mancher dieses Jahr keine große Weitläufigkeit in Handlung suchen und bestehen wird, die es vorn Jahr gethan, haben fast alle großen Schaden gehabt.

Ich hätte wohl gehoffet, daß Herr N. N. seinen Post würde nach Versprechen schon erlegt, und dem Herrn zugestellet haben, nun beklagt er sich seines Unvermögens, begehret noch 6. Monat Zeit, und sendet eine sonderbare Handschrift dar über, was ist zu thun? Ich wolte gerne gedulden, aber damit lassen sich unsere Wechsel übel zahlen, des Herrn zwey Faß Decken und Strauffen seyn jezo begehret, die Decken a 27. Reichsthaler Streuffen a 7. Reichsthaler. Ich müste aber bey erster Post resolution haben, sonst ist hernach solch bieten unkräftig, man hat eine zeithero dico Wahren, von andern Orten um besseren Preis gehabt, der Herr wird wissen, was ihm darin anständig. Garn schlägt von Tage zu Tage ab, weil es sehr überhäuffet, auch theils gang schlecht befunden wird, und so muß es das Güte mit dem Bösen entgelten, jedoch haben des Herrn Sortimenten bis dato den Vorzug, gibt er dann schon etwas mehr, so kan es auch um so viel mehr gelten und behält den Preis, die in Handlung siederlich schleudern, haben große Mühe und wenig profit, und verderben es zuletzt gar, in Summa es wird nicht besser, der Herr sey gebeten wegen meiner Forderung zu N. mir sein Gutachten zu ertheilen, wie es damit anzuschlagen, damit ich nicht gar darum komme: Womit freundlich begrüßt, und Gott empfohlen.

Braunschweig Anno 1716. den 24. Februarii.

G. Henneker, Wohlthurner, günstiger Herr und Freund. Gestern Abend, als ich des Tages vorher von meiner Reise wieder zu Hause kommen, habe ich des Herrn beyde Schreiben erbrochen, und deren Inhalt vernommen, möchte wünschen, daß die beyden Herrn noch stehende Wahren schon allhie, oder aber disseit der Elbe wären; bitte der Herr wolle, so bald möglich deren Abschiedung befördern; daß annoch zu Amsterdam in Korn und Wolle ein schlechter Markt, auch aus Flandern keine große Nachfrage erfolgen will, habe ich selbst besorget, weil der Krieg alles unsicher und wüste machet, ich habe eine ziemliche Parthen Wolle stehen, werde numehr trachten, dieselbe auff eine sonst ungeführte Weise zu verhandeln, damit ich nur ohne Schaden davon komme, es läset sich nunmehr in Handlung schlecht an, Gott mag es bessern. Daß Herr N. N. noch nicht bezahlet, und dem Herrn eine Handschrift auff 6. Monat Zeit gesendet, darin wird der Herr nach belieben disponiren, mancher wolte gerne, wann er nur Nahrung, und das seine von den Leuten hätte, meine bey dem Herrn stehende Decken will ich endlich um den mir zu geschriebenen Preis, als 27. Reichsthaler loszuschlagen resolviren, jedoch procurrent, aber die Struffen kosten schon mehr, und können unter vier Reichsthaler in 3. nicht gegeben werden, der Herr thue das beste, ich habe gestern nach der Winter Fuhr abgeand 3. Fässer Garn, hoffe es wird gegen Sonnabend dem Herrn geliefert werden, der Herr meldet, das Garn schlage ab, davon ich sonst noch nicht vernommen habe, dieses Orts bleibet es im vorigen Preis, und gehet häufig auch Holland, kan er nicht a 6½. Mark verkaufen, werde ich versuchen, dico 3. Fässer an Herrn N. N. auff Amsterdam zu senden, der Herr rede alsdann mit Hn. N. N. Factor N. N. und thue das beste, seine provision davon will ich nicht weigern. Was jezo der Preis in Rollen Leinwand seyn, bitte zu berichten, wäre eine Parthen zu verhandeln, und ein guter Käufer verhandeln, könnte ich mich darnach richten, aber ohne bessern Bericht als vorhin, sende ich nicht leicht was mehr, Wegen des Herrn Forderung bey N. N. weiß ich in Wahrheit nicht wohl zu rathen, könnte der Herr noch etwas in Güte erhalten, so wäre es gut, Klagen und Rechten hat jezo viel zu thun, ich habe schlechte Wissenschaft in solchen Sachen, will aber der Herr zu solcher Forderung dieses Orts einen Procurator bestellen, wil ich seinenthalben einen guten Mann ansprechen, ic. und es demselben auftragen.

Womit freundlich begrüßt, und Gott empfohlen.

Des Herrn Dienstwilliger

N. N.